

F 22110 F

626



FILOSOFICKÁ FAKULTA KARLOVY UNIVERZITY
ZPÍSKA <u>F10/47</u>
KNIHOVNA GERMANISTIKY

wirkendes wort

deutsche sprache in forschung und lehre

Aus dem inhalt

Wolfgang Mentrup

Tagungsbericht: Reform der deutschen Orthographie

Wilhelm Gössmann

Wygotskis Begriff der inneren Sprache und seine Bedeutung für den Schreibprozess

John McCarthy

Zum Lesepublikum von Schillers „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“

Heinz Ehrig

Vergleichende Bemerkungen zu Thomas Bernhard und Samuel Beckett

Rolf Max Kully

Das Drama des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Sammelbesprechung)

FILOSOFICKÁ FAKULTA KARLOVY UNIVERZITY
ZPÍSKA <u>23</u>
KNIHOVNA GERMANISTIKY

Postverlagsort

Düsseldorf

29. Jahrgang

1979

Januar/Februar

Heft 1

ISSN 0043-6089

Schwann

1

Januar
Februar

1979

*wirkendes wort**deutsche sprache in forschung und lehre**Inhalt*

Wolfgang Mentrup	Bericht zur internationalen sprachwissenschaftlichen Tagung zur Reform der deutschen Orthographie, Wien, 10.–12. Oktober 1978	1
Wilhelm Gössmann	Wygotskis Begriff der inneren Sprache und seine Bedeutung für den Schreibprozess	13
John McCarthy	Die republikanische Freiheit des Lesers. Zum Lesepublikum von Schillers „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“.	28
Heinz Ehrig	Probleme des Absurden. Vergleichende Bemerkungen zu Thomas Bernhard und Samuel Beckett	44
Rolf Max Kully	Das Drama des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Sammelbesprechung)	66

Herausgegeben von: Theodor Lewandowski, Heinz Rölleke, Heinz Rupp, Wolfgang Schemme

Schriftleitung: Heinz Rupp

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe und jede andere Art von Vervielfältigung bedürfen daher einer Genehmigung.
Vervielfältigungen siehe 3. Umschlagseite.

Die Zeitschrift *Wirkendes Wort* erscheint zweimonatlich. Sie kann durch jede Buchhandlung oder vom Verlag (4000 Düsseldorf 1, Postfach 7640) bezogen werden. Bezugspreis jährlich (6 Hefte) 42,— DM, Einzelheftpreis 8,— DM, jeweils einschl. 6% Mehrwertsteuer. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen bis zum 1. Dezember beim Verlag vorliegen.

Schwann

das Dritte der tatsächliche Vorfall, der dem Abteilungsleiter durch ein Protokoll sprachlich verfügbar ist. Die „Verkehrssünderin“ wird den Aussagen des Protokolls sprachlich konfrontiert; sie soll wahrheitsgemäß entsprechen. Wenn antworten „entsprechen“ bedeutet, dann ist es von erheblichem Belang, das Dritte genauer zu untersuchen, dem die Teilhabe gilt.

Anmerkung

Dieser Beitrag ist dem perspektivenreichen Erforscher der deutschen Sprache gewidmet, der schon 1935 den kommunikativen Aspekt hervorgehoben und dann in seinen methodischen und historischen Arbeiten weiter verfolgt hat. Die Beispiele sind alle einem leicht erreichbaren Band entnommen: Texte gesprochener deutscher Standardsprache, Band 3 (Heutiges Deutsch, Reihe II, Band 3), „Alltagsgespräche“ herausgegeben und eingeleitet von Harald P. Fuchs und Gerd Schank (Max Hueber Verlag München 1975). Mit St III wird der Band bezeichnet; die Zahl dahinter nennt die Seitenzahl (z. B. St III, 90), hinter der die Zeilenzahl steht (z. B. St III, 90/14). So können die Stellen schnell aufgefunden werden.

Für die Literatur sei auf zwei Bibliographien verwiesen: Urs Egli und Huber Schleichert, A Bibliography on the Theory of Questions and Answers, in: Linguistische Berichte 8 (1976), H. 41, S. 105–128; Heribert Ficht, Supplement to a Bibliography on the Theory of Questions and Answers, in: Linguistische Berichte 10 (1978), H. 55, S. 92–114.

Auch bei Dieter Wunderlich (Studien zu Sprechakttheorie, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 172, Frankfurt 1976), der „initiative“ und „reaktive“ Sprechakte unterscheidet, werden die Antworten in Verbindung mit den Fragen behandelt.

Zur Konkurrenz von Infinitivfügungen und daß-Sätzen

Von Eduard Beneš

0.1 Bei der konfrontativen Erforschung des Deutschen stellt die Konkurrenz von Infinitivfügungen und daß-Sätzen ein wichtiges und offenes Problem dar.¹ Im Vergleich mit dem Deutschen zeigt sich in anderen Sprachen entweder eine größere Vorliebe für Infinitivfügungen – wie etwa im Französischen (Zellweger 1973) und Finnischen (Lindgren 1967^b) – oder umgekehrt – wie etwa im Tschechischen – für Äquivalente der daß-Sätze. Diese Unterschiede, die bei Lernenden mit verschiedenen Ausgangssprachen zu unterschiedlichen Interferenzfehlern im Deutschen (als Zielsprache) führen, sind auch für den Deutschlehrer oft eine Klippe; vielfach kann er auch deshalb in Verlegenheit geraten, weil eine präzise Beschreibung der Verteilung beider Konstruktionen im Deutschen noch immer fehlt.

0.2 In letzter Zeit rückte diese Frage allerdings in verschiedenen Forschungsvorhaben in den Vordergrund. Sitta (1971) geht bei seiner Analyse der Inhaltssätze (die er im Anschluß an Glinz von Verhältnis- und Relativsätzen unterscheidet) davon aus, daß für den Anschluß des Inhaltssatzes an den „Trägersatz“ verschiedene Möglichkeiten bestehen. Außer dem daß-Satz und dem Infinitiv mit *zu* nennt er noch weitere fünf Anschlußformen (ob, *w*-Frage, uneingeleiteter Satz, wenn, als ob). Für 382 Belege aus seinem Korpus versucht Sitta mit Hilfe von kontrollierter Introspektion, alle möglichen Anschlußformen der Inhaltssätze zu ermitteln und aufgrund der Analyse der tabellierten Ergebnisse den Wert der einzelnen Anschlußmöglichkeiten zu umreißen.

Neu beleuchtet wurde diese Frage von der Valenzforschung. Engelen (1975^a) erstellte in seinen Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld Verblisten, in denen er für 5500 Verben deren mögliche syntaktische Umgebungen (darunter auch Infinitiv mit *zu* und daß-Satz) ermittelte. In den Valenzwörterbüchern von Helbig-Schenkel (²1973, fortan: WbH) und von Engel-Schumacher (²1978, fortan: WbE) findet man für die dort erfaßten Verben Auskunft auch über die beiden Konstruktionen.

Es ist daher eine Zwischenbilanz und Bestandsaufnahme angebracht, die auf noch klärungsbedürftige Fragen und zu bewältigende Aufgaben hinweisen soll.

1.1 Zunächst einiges zum grammatischen Status der beiden Konstruktionen. Sie sind als valenzbedingte satzwertige Ergänzungen (fortan: SE) zu betrachten, die eine Subjekt- oder Objektposition besetzen können. Gegenüber dem daß-Satz besitzt die Infinitivfügung mit *zu* (fortan: IF) zwar den Wert, nicht aber die Form eines Gliedsatzes, da in ihr die prädikative Relation zwischen Subjekt (der Oberflächenstruktur) und Verbum finitum nicht realisiert ist. Man kann deshalb nur mit Vorbehalt von einem Subjekt der IF sprechen; es handelt sich da höchstens um das „logische“ oder implizierte Subjekt oder noch besser um das Agens, das erst bei der Transformation in den daß-Satz zum Subjekt wird. Die IF mit Gliedsatz- und Satzgliedwert ist von dem Infinitiv mit *zu* abzugrenzen, der als Teil eines Prädikatskomplexes erscheint und mit dem daß-Satz nicht konkurriert. Dieser Infinitiv mit *zu* steht bei den sogenannten Modalitätsverben (wie *pflegen*, *scheinen*), in den modalen Konstruktionen *sein*, *haben* + Inf. mit *zu* u. a.

1.2 Problematisch ist der Status der Stützwörter (*es* und Pronominaladverbien), die im übergeordneten Satz als Korrelate auf die SE hinweisen. Gegenüber der Meinung, die SE sei als Attribut bzw. Apposition zum Stützwort zu betrachten, ist wohl Köhler (1976) zuzustimmen, daß das Korrelat nicht als Aktant, sondern als formales (antizipierendes) Signal für die folgende SE zu werten ist. Dabei bewirkt das fakultative Korrelat als stilistisches Element eine Betonung der durch die SE realisierten syntaktischen Position, während das obligatorische Korrelat dem Verb erst die SE-Anschlußfähigkeit verleiht. (In beiden Valenzwörterbüchern und auch hier wird das fakultative Korrelat vom obligatorischen durch Einklammerung unterschieden.)

1.3 Bei den SE handelt es sich um Ergänzungen, für die ein bestimmtes „Trägersemantem“ im übergeordneten „Trägersatz“ (nach Sittas Terminologie) eine Leerstelle im Satzplan eröffnet. Diese Trägersemanteme sind teils an bestimmte Verben, teils an bestimmte Substantive und Adjektive gebunden. Sitta (1971, 242) bezeichnet als Inhaltssätze alle Sätze,

die vom Trägersemantem im Trägersatz abhängen, und hält bei ihrer Beschreibung die Verwendung der morphosyntaktischen Begriffe (Subjekt, Objekt, Attribut usw.) für unangemessen. Im WbE werden dagegen Nebensätze, die direkt von einem Substantiv oder Adjektiv abhängen, generell als Attributsätze betrachtet, abgesehen von dem Sonderfall, bei dem die Abhängigkeitsverhältnisse komplizierter sind, wie etwa im Satz *Ich nenne es verrückt, soviel zu arbeiten*. In solchen Fällen wird die IF (und der kommutierende daß-Satz) als SE betrachtet.

1.4 Wir beschränken uns hier nur auf solche verbspezifischen SE, die die Objektposition im Trägersatz besetzen, und klammern also die verbspezifischen SE in der Subjektposition und die nichtverbspezifischen SE aus. Außerhalb unserer Betrachtung bleiben auch der uneingeleitete Satz, der mit dem daß-Satz und/oder der IF kommutiert, und der Infinitiv ohne *zu* (*Ich höre ihn kommen*).

2.1 Zwischen der Semantik eines Verbs und seiner Kombinierbarkeit mit verschiedenen SE-Typen gibt es zweifellos regelhafte Wechselbeziehungen, aber keine genaue Entsprechung. Beim gegenwärtigen Stand der Semantik wird gewöhnlich aus dem unterschiedlichen syntaktischen Verhalten der Verben auf ihre semantischen Unterschiede geschlossen. Auch beide Valenzwörterbücher sind morphosyntaktisch konzipiert. Im WbH wird bei einem Verb mit unterschiedlichen syntaktischen Umgebungen von dessen Varianten (V 1, V 2, V 3, . . .) gesprochen, die auch durch Synonyme semantisch gekennzeichnet sind. Im WbE werden dagegen verschiedene syntaktische Strukturen ohne jedwede semantische Erläuterung nebeneinandergestellt. Dafür wird aber von der Mannheimer Arbeitsgruppe ein semantisch fundiertes Valenzwörterbuch vorbereitet.

2.2 Ob verschiedene syntaktisch-semantische Varianten als Fälle von Homonymie oder Polysemie aufzufassen sind, ist strittig. Es liegt nahe, von Homonymie zu sprechen, wenn z. B. *wissen*¹ (= vermögen) als Modalitätsverb vom Vollverb *wissen*² (= kennen) sowohl semantisch als auch in bezug auf syntaktische Kombinierbarkeit deutlich abgegrenzt ist: *Er weiß sich zu helfen*. *Er weiß, daß er recht hat*. Ähnliches gilt auch für *verstehen*¹ (= sich darauf verstehen) und *verstehen*² (= begreifen), *drohen*¹ (= in Gefahr sein, z. B.: *die Mauer droht einzustürzen*) und *drohen*² (= warnen), *versprechen*¹ (= hoffen lassen, z. B.: *Er verspricht, ein braver Mann zu werden*) und *versprechen*² (= ein Versprechen abgeben) u. a.

Aber meist handelt es sich wohl um Polysemie, deren Ermittlung manchmal allerdings schwierig und kompliziert ist, so daß die betreffenden Befunde nicht selten auseinandergehen. So wurden z. B. für *erklären* von Engelen ursprünglich (1968) drei, später aber (1969^a) nach einer Kritik von Wunderlich (1969) sieben semantisch-syntaktische Varianten angesetzt. Von Sitta (1971) wurden zwei Bedeutungen (1. = verständlich machen, 2. = feierlich sagen) mit unterschiedlichen SE-Anschlußformen unterschieden. Im WbE sind bei *erklären* zwei unterschiedliche SE-Anschlußformen (allerdings ohne semantische Erklärung) angeführt, während im WbH beide Bedeutungen (= ‚erläutern, verkünden‘) in einer Variante mit derselben syntaktischen Umgebung vereinigt sind.

Für synonyme Verben mit denselben SE-Anschlußformen versuchte Sitta (1971), gemeinsame semantische Gruppencharakteristiken zu finden. Ähnliches versuchten auch Behaghel (1924) und Brinkmann (?1971) für eine größere Anzahl von Verben; sie strebten dabei eher

eine semantische Charakteristik von Großgruppen an, während Engelen (1975^a) durch eine detaillierte syntaktische Strukturanalyse zu semantisch abgrenzbaren Kleingruppen gelangt. Im Sinne einer provisorischen Orientierungshilfe soll auch hier der sicherlich anfechtbare Versuch gewagt werden, Verben mit unterschiedlichem syntaktischem Verhalten semantisch zu charakterisieren.

2.3 Schwierig und problematisch ist dabei nicht nur die Untersuchung der semantischen Struktur, sondern auch des syntaktischen Verhaltens der Verben in bezug auf ihre SE-Anschlußmöglichkeiten. Zu prinzipiellen Fragen nehmen wir noch im Abschnitt 6 Stellung. Hier stützen wir uns auf eine kritische Auswertung von einschlägigen Bewertungen und Vermerken in der Fachliteratur (besonders bei Sitta 1971 und Zellweger 1973).

3. Im Hinblick auf die Kommutierbarkeit der beiden SE-Typen lassen sich die Verben in drei große Gruppen einteilen:

Gruppe A: Verben, die nur den daß-Satz zulassen,

Gruppe B: Verben, die sowohl die IF als auch den daß-Satz zulassen,

Gruppe C: Verben, die nur die IF zulassen.

Dabei scheint es möglich, zwei Randgruppen B_A und B_C auszugliedern, die die Übergangszonen zwischen A und B bzw. B und C bilden: bei den Verben B_A wird der daß-Satz, bei den Verben B_C die IF bevorzugt. Es gilt generell, daß die Grenzen zwischen den benachbarten Gruppen fließend und durchlässig sind.

3.1 In der Gruppe A handelt es sich meist um Verben, die einen Akt (1) des Mitteilens, (2) des Denkens oder (3) des Wahrnehmens bezeichnen, dessen Inhalt durch den daß-Satz – als reine Information – ausgedrückt wird. Mit dem daß-Satz kommutiert (meist) der uneingeleitete Satz (vgl. Helbig-Kempton 1974, Kaufmann 1976).

Hierher gehören z. B. Verben:

A 1: *antworten, aussagen, (zu etw.) bemerken¹, berichten, besagen, erklären¹* (= klarmachen), *erzählen, informieren, davon/darüber reden, wiederholen* u. a.;

A 2: *begreifen, begründen, beweisen, daraus folgern, darüber nachdenken, verstehen²* (= begreifen), *wissen²* (= kennen) u. a.;

A 3: *ahnen, (es) bemerken², beobachten, empfinden, entdecken, erfahren, erkennen, feststellen, finden, fühlen, merken, sehen, wahrnehmen* u. a.

Außerdem gehören hierher zahlreiche Verben, die eine beliebige (z. B. kausative) Beziehung zu dem durch den daß-Satz prädikativ gefaßten Sachverhalt bezeichnen; viele werden besonders mit einem unbelebten Subjekt verwendet, z. B. *Etwas hängt davon ab, daß . . .*

A 4: *davon abhängen, bedingen, (es) bewirken, sich darauf beziehen, ergeben, daraus hervorgehen, voraussetzen, damit zusammenhängen* u. a.

3.2 Die Verben der Randgruppe B_A sind zwar meist auch *verba dicendi et sentiendi* (wie A 1–3), aber sie lassen in bestimmten Kontexten auch die IF zu. Am Verb *sagen* soll gezeigt werden, wie seine SE-Anschlußmöglichkeiten unterschiedlich beschrieben und bewertet werden. Bei Sitta (1971), Zellweger (1973), im WbH und WbE wird bei *sagen* die IF als mögliche SE gar nicht erwähnt. Bei Kaufmann (1976, 142) ist die IF im Satz: *Er sagte, damit einverstanden zu sein* ausdrücklich als unzulässig gekennzeichnet. H. Paul (²1955, IV, 99) notiert einige Belege mit der IF als nicht üblich. Bei Bech (1955, 105, 183) sind dagegen

folgende Belege kommentarlos angeführt: *Und ich darf ohne Übertreibung sagen, in diesen Dingen etwas Erfahrung zu haben* (St. Zweig), *Ich habe dem Kellner gesagt, sofort Tee zu bringen, wenn du kommst* (Kellermann). Als Umformung dieser Sätze muten auch die Beispiele bei Brinkmann (²1971, 316f.) an, der *sagen* ohne Einschränkung unter den Verben nennt, die eine IF zulassen.

Nach unserer Meinung verhält sich die Sache so, daß die IF bei *sagen* hier nur möglich ist, weil *sagen* in der Bedeutung „behaupten“ bzw. „jm. etw. auftragen“ verwendet wird und weil der Kontext eben diese Bedeutungskomponenten deutlich zum Ausdruck bringt. (Vgl. dagegen: **Er sagte ihr, bald zu kommen*, **Er sagte, recht zu haben*.) Derartige Fälle kommen allerdings selten vor.

Ähnliches gilt auch für Verben wie *beglückwünschen*, *gratulieren*, *telefonieren*, *telegrafieren*, *zuflüstern*, *zurufen* u. a.

Bei Engelen (1975^a) wird bei mehreren Verben (wie *sagen*) darauf verwiesen, daß bei ihnen die IF nur selten realisiert wird, bei anderen fehlt aber ein solcher Vermerk, obgleich er wohl auch am Platz wäre.

3.3 Zur Gruppe C gehören verschiedene Verben, die – ähnlich wie Modalitätsverben (*wissen*¹ = vermögen) – eine Modifizierung der mit der IF bezeichneten Handlung ausdrücken, bei denen aber die IF eine SE darstellt. Es lassen sich hier mehrere semantische Untergruppen mit einer Modalitätskomponente (mit verschiedenen Nuancen des Wollens/Nichtwollens, des Könnens/Nichtkönnens) unterscheiden, z. B.:

- C 1: *beabsichtigen*, *gedenken*, *planen*, *vorhaben* u. a.;
- C 2: *sich anmaßen*, *sich erkönnen*, *sich getrauen*, *wagen* u. a.;
- C 3: *sich abmühen*, *sich anschicken*, *sich beeilen*, *versuchen* u. a.;
- C 4: *es aufgeben*, *sich sträuben*, *sich weigern*, *versäumen*, *zögern* u. a.;
- C 5: *sich abgewöhnen*, *sich angewöhnen*, *verlernen*; *dazu neigen* u. a.;
- C 6: *es hassen*, *es lieben* u. a.;
- C 7: *jn auffordern*, *ermächtigen*, *ermahnen*, *verpflichten* u. a.

Die Verben C 7 mit der Bedeutung „veranlassen, daß jemand etwas tun muß“ lassen sich allerdings von anderen Verben des Veranlassens, die eher zur Gruppe B_C 2 gehören, nur schwer abgrenzen.

3.4 Auch innerhalb der Randgruppe B_C lassen sich einige semantische Untergruppen unterscheiden:

B_C 1: Verben die Handlungsphasen bezeichnen: *anfangen*, *beginnen*, *aufhören*. In der Regel steht bei ihnen die IF: *Sie fing an zu weinen*. Der daß-Satz ist bei ihnen nur in Verbindung mit dem obligatorischen Korrelat *damit* möglich: *Er fängt (die Arbeit) damit an, daß er Material sammelt*. Im ersten Fall handelt es sich um den Anfang einer Handlung, im zweiten Fall um eine anfängliche Tätigkeit innerhalb eines komplexen Geschehens.

B_C 2: Verben der Veranlassung mit Akkusativ- oder Präpositionalobjekt: *jn (damit) beauftragen*, *betrauen*, *jn (dazu) bewegen*, *jn (darum) bitten*, *jn (daran) hindern*, *jn dazu verführen*, *jn davor warnen* u. a.; *an jn appellieren* u. a.

B_C 3: Verben der Beeinflussung mit Dativobjekt: *jn auftragen*, *befehlen*, *empfehlen*, *nahelegen*, *raten*, *vorschlagen* u. a.

B_C 4: Verben (aus dem juristischen Bereich), bei denen die SE das Genitivobjekt vertritt: *jm anklagen, beschuldigen, bezichtigen, überführen, verdächtigen*.

Bei den Verben B_C 2–4 tritt der daß-Satz in der Regel nur dann auf, wenn die syntaktischen Bedingungen für die IF nicht gegeben sind, was aber nur selten vorkommt: *Er befiehlt, daß etwas geschieht/geschehen soll, Ich schlage vor, daß auch Ingrid kommt/kommen soll*. In solchen Fällen (z. B. bei *raten*) wird statt des daß-Satzes lieber der uneingeleitete Satz verwendet. Der daß-Satz erfordert öfter ein Korrelat; bei *bewegen* ist es vor dem daß-Satz obligatorisch, vor der IF nur fakultativ.

3.5 Das Zentrum der Gruppe B bilden Verben, bei denen beide SE-Typen anscheinend gleich geläufig sind. Hierher gehören vor allem Verben, die eine persönliche Einstellung ausdrücken. Sie lassen sich ebenfalls in mehrere Untergruppen einteilen:

B 1: (Gefühlskundgabe) *sich darüber ärgern, aufregen, (es) bedauern, befürchten, (es) beklagen, (es) bereuen, darüber erstaunen, sich (darauf, darüber) freuen, fürchten, (darauf) hoffen, darüber klagen, sich schämen, sich wundern* u. a. ;

B 2: (Denkformen) *sich (darauf) besinnen, denken, sich einbilden, sich (daran) erinnern, glauben, meinen, träumen, vermuten, wännen* u. a. ;

B 3: (Stellungnahme) *ablehnen, behaupten, bekennen, es bestreiten, beteuern, bezweifeln, erklären² (= eine Erklärung abgeben), gestehen, leugnen, dafür/dagegen sprechen, versichern, zugeben* u. a. ;

B 4: *geloben, schwören, versprechen² (= ein Versprechen abgeben), zusagen – drohen² (= eine Drohung aussprechen)* u. a.

Ferner gehören hierher einige Verben der Beeinflussung und Veranlassung, während die meisten zur Randgruppe B_C bzw. zu C 7 zu zählen sind (vgl. 3.4), z. B.:

B 5: *jm erlauben, ersparen, freistellen, gönnen, wünschen; jm anlasten, verzeihen, vorwerfen; jm beibringen, einprägen* u. a. ;

B 6: *von jm begehren, erbitten, fordern, verlangen* u. a.

Schließlich gehören hierher verschiedene andere Verben, z. B.:

B 7: *abmachen, verabreden, vereinbaren; dazu beitragen; es schaffen; sich darein schicken* u. a. ; *etw. dient dazu, es handelt sich darum, es kommt darauf an, mir liegt daran* u. a.

4.1 Die Verwendung der IF ist mit verschiedenen Restriktionen verbunden. Vor allem gilt die bekannte syntaktische Restriktion, daß eine IF nur dann möglich ist, wenn das implizite Subjekt (Agens) der IF referenzidentisch ist:

- a) entweder mit dem Subjekt (= S) des übergeordneten Satzes
- b) oder mit dem Objekt (= O), das im Trägersatz (bzw. im Vortext) steht oder sich ergänzen läßt.

Als Agens der IF ist dabei in einigen Fällen das unbestimmte Pronomen *man* anzusetzen: *Es wird empfohlen, nicht zu rauchen*.

Aus der Semantik des Verbs im Trägersatz ergibt sich meist, ob das Agens der IF mit dem S oder O im Trägersatz identisch ist, d. h. – mit Anlehnung an die Terminologie Bechs (1955, 32) – ob die IF auf S oder O im Trägersatz orientiert ist:

Er verspricht mir, bald zu kommen = . . . , daß er bald kommt.

Er erlaubt mir, bald zu kommen = . . . , daß ich bald komme.

Nach den meisten Verben ist die IF nur in einer bestimmten Richtung entweder auf S (so nach den Verben B 1–4, B_C1, C 1–6) oder auf O (so nach den Verben B 5–6, B_C 2–4, C 7) orientiert.

Da bei den transitiven Verben B_C 2,4, C 7 das aktivische Akkusativobjekt im Passiv zum Subjekt wird, verändert sich dann zwangsläufig die Orientation der IF: *Er wurde gebeten, bald zu kommen.*

Die Semantik einiger Verben (*bitten, verlangen, . . .*) erlaubt, die Orientation der IF unter Verwendung von Modalverben oder Passiv zu ändern (Bech 1974, Engelen 1975^b), vgl.:

Er bittet mich zu kommen – . . ., *daß ich komme.*

Er bittet mich, kommen zu dürfen – . . ., *daß er kommen darf.*

Er bittet, nicht kommen zu müssen – . . ., *daß er nicht kommen muß.*

Er bittet, eingeladen zu werden – . . ., *daß er eingeladen wird.*

Nach anderen Verben (*versprechen, zusichern, . . .*) wird die Orientation der IF mit Hilfe von Modalverben umgekehrt verändert:

Er versprach mir, in die Schweiz fahren zu dürfen – . . ., *daß ich in die Schweiz fahren darf.* (Engelen 1975^b, 151)

Es gibt noch viele andere Restriktionen in bezug auf die Verwendung von Modalverben, auf Tempus und Genus bei der IF (s. darüber Engelen 1975^b, Kaufmann 1976). Die Möglichkeit der beiden SE-Anschlußformen ist ferner auch durch Modalität, Tempus und Genus des Verbs im Trägersatz beeinflußt (Sitta 1971), so daß es oft eben von konkreten Kontextbedingungen abhängt, ob bei einem Verb eine von beiden SE-Anschlußformen im gegebenen Fall (noch) akzeptabel ist.

4.2 Nur bei wenigen Verben kann die IF sowohl auf S als auch O des Trägersatzes orientiert und deshalb mehrdeutig sein. Zur Disambiguierung dienen die Personalpronomina, durch deren Form die Orientation der IF auf S oder O signalisiert wird, oder auch nur Kontext und Situation. Vgl.: Helbig-Buscha 1972, 93: *Er bietet mir an, bei ihm zu wohnen* – . . ., *daß ich bei ihm wohne.* *Er bietet mir an, (für mich) alles zu besorgen* – . . ., *daß er (für mich) alles besorgt.*

Im allgemeinen hat es aber den Anschein, daß die Gefahr einer Ambiguität eben dazu führt, daß die IF in bestimmten Fällen völlig blockiert ist oder zumindest gemieden wird. Das könnte insbesondere für Verben der Gruppen A und B_A zutreffen.

5.1 Schon bei der Einteilung der Verben in Gruppen je nach ihrer Verbindbarkeit mit daß-Satz und/oder IF wurde auch die Frage gestreift, welcher Wert jeder von diesen beiden Konstruktionen zuerkannt werden soll. Um diese Frage beantworten zu können, muß man aber nicht nur die Unterschiede in der Semantik der Verben, durch die die SE-Anschlußform beeinflußt wird, sondern auch die Unterschiede in der grammatischen Ausformung beider SE-Typen in Betracht ziehen.

5.2 Brinkmann (²1971, 647) faßt seine Charakteristik beider Konstruktionen folgendermaßen zusammen: „In einem daß-Satz wird eine Information gegeben, in einem infiniten Feld nur ein Verhalten namhaft gemacht.“ In dieser prägnanten Abkürzung sind zwar entscheidende Punkte angedeutet, aber nicht explizit formuliert.

Sitta (1971, 180) betont, daß der „indirekten Rede“ – und ebenfalls dem daß-Satz – der

Charakter (Status) eines Aktes der Rede (einer Äußerung) anhaftet. Demgegenüber fehlt der IF „jeder Bezug auf einen konkreten Akt; bei prinzipiell gleicher Grundrelation scheint es hier im Inhaltssatz lediglich um das Gesagte/Gedachte/Befürchtete usw. als solches zu gehen, nicht auch um seinen Bezug auf den Akt des Sagens/Denkens/Fürchtens usw.“

5.3 Außer dem Unterschied in der Nähe zur konkreten Äußerung ist auch der Unterschied in der grammatischen Beschaffenheit beider SE-Typen von Bedeutung. Während die *daß*-Sätze ein eigenes (explizites) Subjekt und eine finite Verbform besitzen, die zwangsläufig die grammatische Person und Modalität ausdrückt, ist der Infinitiv ein an keine bestimmte grammatische Person gebundener Ausdruck, der nach landläufiger Meinung modalitätsneutral ist; nach Poldauf (1954, 23) drückt er aber doch eine Modalität aus, „allerdings eine sehr allgemeine, nichtnuancierte und nichtspezifizierte Modalität“ der Nicht-Realität. Das Geschehen wird durch die finite Verbform konkret und konkretisierend dargestellt, durch den Infinitiv dagegen als abstrakt aufgefaßt. Zum Unterschied vom *daß*-Satz, der durch den Modus (Indikativ : Konjunktiv) des finiten Verbs die Modalität explizit ausdrückt (und ausdrücken muß), erlaubt die IF, von der Wahl zwischen beiden Modalitätsalternativen abzusehen. Deshalb wird die IF bevorzugt, wenn ein Geschehen als abstrakt, generell und ohne Rücksichtnahme auf dessen Faktizität dargestellt werden soll, während der *daß*-Satz ein Geschehen mit Hilfe der Tempus-Modus-Relationen des finiten Verbs als konkretes, einmaliges und faktisches Ereignis darbietet.

Besonders deutlich läßt sich dieser Unterschied an den SE in der Subjektposition demonstrieren, deren Trägersatz eine Urteilsrelation enthält (vgl. Sitta 1971, 213f.), z. B.: *Es gilt mir viel, morgens lange schlafen zu dürfen* (= wenn ich . . .). *Es gilt mir viel, daß du mich liebst*. (Beide Beispiele im WbE.)

5.4 Der dritte Unterschied zwischen beiden SE-Typen liegt darin, daß durch den Anschluß mit *zu* eine engere Verknüpfung beider Teilsätze erfolgt, d. h. im Grad der sprachlichen Kondensation. Eine Ausdrucksweise wird als desto kondensierter angesehen, je mehr sie die selbständige Prädikation unterdrückt, oder – noch allgemeiner gesagt – je weniger grammatische Elemente sie enthält. Die Abstufung der sprachlichen Kondensation läßt sich durch folgende Skala verdeutlichen: Hauptsatz – Nebensatz – satzwertige Infinitiv- und Partizipialfügung – Nominalisierung – Beziehungsadverb. Im Vergleich mit dem *daß*-Satz stellt also die IF eine Konstruktion dar, die eine engere Verbindung und einen höheren Grad der sprachlichen Kondensation ermöglicht und als „ein geschmeidiges Mittel, neue Verbalkomplexe anzuschließen“ (DUDEN-Grammatik ³1973, 345) fungiert.

5.5 Der unterschiedliche semantisch-syntaktische Wert beider SE-Typen wird stilistisch ausgenutzt. Wenn bei einem Verb beide Konstruktionen geläufig sind, trägt die IF gegenüber dem *daß*-Satz die Stilfebung einer eher sachlichen, unpersönlichen Ausdrucksweise. Andererseits charakterisiert den uneingeleiteten Inhaltssatz – gegenüber dem neutraleren *daß*-Satz – eine zwanglose, persönliche Stilfebung. Damit hängt dann die unterschiedliche Auswertung beider SE-Typen in verschiedenen Funktionalstilen zusammen. In ungezwungener gesprochener Sprache sind wohl der uneingeleitete Satz und der *daß*-Satz beliebter als die konkurrierende IF, während für die geschriebene Fach- und Zeitungssprache das Gegenteil charakteristisch ist. Gegenüber der IF verträgt der *daß*-Satz eher eine größere Anzahl

von Aktanten und beliebige Erweiterung und bietet reichere Möglichkeiten, die Modalität mit Hilfe von Modalverben und -partikeln zu nuancieren; er ermöglicht ferner, unbequeme IF-Ballungen und Häufungen zu vermeiden.

6.1 Bei der künftigen gründlichen Untersuchung der Konkurrenz zwischen beiden SE-Typen wird eine Kombination der Informantenbefragung mit der Datenerhebung aus gesprochenen und geschriebenen Texten unentbehrlich und schon deshalb vorteilhaft sein, weil der Untersuchende aufgrund dieser Daten die Tests aussagekräftiger konstruieren und außerdem die Bewertungen der Informanten mit ihrem tatsächlichen Sprachgebrauch vergleichen kann.

6.2 Damit hängen prinzipielle theoretische Fragen zusammen. Zur komplexen Beschreibung der Sprachwirklichkeit genügt es nicht, sich auf die Dichotomie *langue* : *parole* bzw. *Kompetenz* : *Performanz* zu beschränken, die übrigens nicht befriedigend geklärt ist. Man müßte mit dem verfeinerten Begriffsnetz, das von Polenz (1973) entworfen hat, arbeiten, um dem Sachverhalt gerecht zu werden, daß im „Sprachverkehr“ auch solche Ausdrucksformen auftreten, die zwar vom System her möglich sind, aber nur selten realisiert werden, so daß sie nicht zum „Sprachbrauch“ gehören und evtl. auch von der „Sprachnorm“ nicht akzeptiert werden. In unserem Falle wäre zu beachten, daß nicht nur der vorherrschende Usus (= Sprachbrauch), sondern auch die Verwendung einer an sich seltenen Konstruktion als Norm gutgeheißen werden kann, wenn dafür besondere Bedingungen gegeben sind (z. B. eine intendierte Abweichung von dem Usus als dichterische Erprobung der Möglichkeiten des Sprachsystems). Die Norm muß also nicht mit dem vorherrschenden Usus identisch sein, sondern sie kann eher als durchschnittliche und von der Gesellschaft akzeptierte Verteilung von Sprachvarianten aufgefaßt werden.

7. Von der Theorie kehren wir wieder zu ihrer Anwendung in der Praxis zurück. Für praktische Zwecke des Deutschunterrichts für Ausländer ist eine „Modellierung“ der Sprachwirklichkeit unvermeidlich. Man ist deshalb berechtigt, solche Fälle außer acht zu lassen, die zwar im System angelegt sind, im Sprachverkehr aber nur selten auftreten, so daß sie als Abweichung vom Sprachgebrauch bzw. von der Norm betrachtet werden können. Es handelt sich dabei um eine schwierige Aufgabe, wie man anhand eines Vergleichs der beiden Valenzwörterbücher zeigen könnte, denn beide unterscheiden sich nicht nur in der theoretischen Anlage, sondern manchmal auch in konkreten Angaben z. B. über die Verwendbarkeit von IF und/oder daß-Satz.

Es bleibt eine der Aufgaben der künftigen Lexikographie, solche Sachverhalte möglichst systematisch und präzise darzustellen. Voraussetzung dafür ist eine gründliche monographische, durch ein reichliches Belegmaterial abgesicherte Erforschung dieser Frage. Sie sollte dabei, wie es Admoni (1976, 226) postulierte, die grammatischen Erscheinungen „als multidimensionale Einheiten mit komplizierter Feldstruktur“ und die Sprache „als ein dynamisches System“ betrachten.

Anmerkung

¹ Für die Überprüfung meiner Beobachtungen des deutschen Sprachgebrauchs und für wertvolle Hinweise und Anregungen bin ich Herren Dr. Heinrich Erk und Prof. Dr. Rudolf Zellweger zu Dank verpflichtet.

Literaturverzeichnis

- Admoni, W.: Es handelt sich um es. Zur gegenwärtigen Lage in der Grammatiktheorie, in: WW 26, 1976, S. 219–227
- Bech, G.: Studien über das deutsche Verbum infinitum, I–II. Kopenhagen 1955/1957
- Bech, G.: Zur Koeffizienz der deutschen Verben des Bittens. In: Sprachsystem und Sprachgebrauch, Festschrift für Hugo Moser, Teil 1 (Sprache der Gegenwart 33), Düsseldorf 1974, S. 31–32
- Behaghel, O.: Deutsche Syntax. II. Bd. Heidelberg 1924
- Brinkmann, H.: Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf ²1971
- Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. von P. Grebe. (Der Große Duden Bd. 4), Mannheim ³1973
- Engel, U. – Schumacher, H.: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 31), Tübingen ²1978. (Zitiert als WbE.)
- Engelen, B.: Semantische Komponentenanalyse und Stilbetrachtung. Einige Anmerkungen zum vorstehenden Aufsatz Siegfried Jägers, in: Muttersprache 78, 1968, S. 250–256
- Engelen, B.: Syntaktisches Verhalten und Wortfeldzugehörigkeit von „erklären“. Einige weiterführende Bemerkungen, in: Muttersprache 79, 1969^a, S. 120–128, 169–172
- Engelen, B.: Eine Möglichkeit zur Beschreibung komplexer Sätze. Mit einigen Bemerkungen zum Verhältnis von Syntax und Semantik, in: Sprache – Gegenwart und Geschichte (Sprache der Gegenwart 5), Düsseldorf 1969^b, S. 159–170
- Engelen, B.: Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart, 1–2. (Heutiges Deutsch I/3.1–3.2), München 1975^a
- Engelen, B.: Beobachtungen zur Kombinierbarkeit von verbsspezifischen Infinitivsätzen mit Modalverben. In: Sprachsystem und Sprachgebrauch, Festschrift für Hugo Moser, Teil 2 (Sprache der Gegenwart 34), Düsseldorf 1975^b, S. 144–153
- Helbig, G. – Buscha, J.: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig 1972
- Helbig, G. – Kempster, F.: Die uneingeleiteten Nebensätze im Deutschen und ihre Vermittlung im Fremdsprachenunterricht, in: Deutsch als Fremdsprache 11, 1974, S. 75–86
- Helbig, G. – Schenkel, W.: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig ²1973. (Zitiert als WbH)
- Kaufmann, G.: Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. (Heutiges Deutsch III/1), München 1976
- Köhler, K.-H.: Zum Problem der Korrelate in Gliedsätzen, in: Schumacher, H. (Hrsg.), Untersuchungen zur Verbvalenz. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 30), Tübingen 1976, S. 174–239
- Lindgren, K. B.: Syntaktische Probleme beim deutschen Infinitiv, in: Neuphilologische Mitteilungen 65, 1964, S. 317–332
- Lindgren, K. B.: Syntaktische Probleme beim deutschen Infinitiv. I. Der Infinitiv außerhalb der Prädikatssphäre, in: Neuphilologische Mitteilungen 68, 1967^a, S. 69–86

Lindgren, K. B.: Methodische Probleme der Syntax des Infinitivs, in: Satz und Wort im heutigen Deutsch (Sprache der Gegenwart 1), Düsseldorf 1967^b, S. 95–108

Paul, H.: Deutsche Grammatik, Bd. IV. Halle (Saale) (1920) ²1955

Poldauf, I.: Infinitiv v angličtině (Der Infinitiv im Englischen), in: Časopis pro moderní filologii 36, 1954, S. 9–23

Polenz, P. von: Sprachkritik und Sprachnormenkritik, in: Nickel, G. (Hrsg.), Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht, München 1973, S. 118–167

Sitta, H.: Semanteme und Relationen. Zur Systematik der Inhaltsgefüge im Deutschen. Frankfurt/M. 1971

Wunderlich, D.: Bemerkungen zu den verba dicendi, in: Muttersprache 79, 1969, S. 97–107

Zellweger, R.: Zur Kongruenz verb-anhängiger Infinitive im Französischen und Deutschen. Hinweise aus der Praxis für die Praxis, in: Bulletin CILA 17, Neuchâtel 1973, S. 48–61

Zur „Multivalenz“ von *es* im Neuhochdeutschen und im Sprachstil der Grimmschen Märchen

Von Johannes Erben

W. Admoni hat in seinem Beitrag zur Brinkmann-Festschrift¹ die Gebrauchsweisen von *es* umrissen und zugleich – im Hinblick auf den Versuch von H. Pütz² – Beherzigenswertes zur gegenwärtigen Lage in der Grammatiktheorie gesagt. Er ist mit Recht davon überzeugt, daß es notwendig ist, „die Vielfalt der Gebrauchsweisen von *es* als ein zusammenfassendes System zu betrachten und mit den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Systems des deutschen Satzbaus in Verbindung zu bringen“.³ „Adäquate Erfassung der grammatischen Erscheinungen ist nur dann möglich, wenn man sie nicht reduzierend, sondern in ihrer realen Existenz betrachtet, als multidimensionale Einheiten mit komplizierter Feldstruktur, und wenn man dabei in genügendem Maße die syntaktisch-semantischen *Perspektiven* berücksichtigt, die sich von den grammatischen Formen, zum Teil auch von Wortformen eröffnen.“⁴ Nach Admoni sind etwa zwölf Gebrauchsweisen von *es* und eine mindestens dreifache Perspektive zu unterscheiden: „die Subjektperspektive, die sich auf Prädikate verschiedenster Art eröffnet, dann die Objektperspektive, die zu transitiven Verben hinführt, und endlich die Prädikativperspektive, die auf Kopula hinweist“,⁵ wobei mehr oder weniger die Eigenart „verallgemeinernder – unbestimmter – unbestimmbarer – fiktiver Semantik“⁶ gegeben ist. „Trotz aller Verflechtung der Gebrauchsweisen stehen zwei von ihnen (GW 1 und GW 12) scharf einander gegenüber, zwei Pole des Gesamtsystems bildend. In GW 1 dient *es* zur Bezeichnung von Dingen (und als Dinge gedachten Erscheinungen) in derselben